

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Profil und Konzentration

Der landeskirchliche Zukunftsprozess

Dokumentation der
Konsultation „Ländliche Räume“

24. Februar 2018

Nürnberg - Melanchthonkirche



Inhalt

1. Vorwort
2. Teilnehmende
3. Einführung: Wahrnehmen, was ist ... anhand der Grundaufgaben von Kirche
4. Ergebnisse: Entwickeln, was in die Zukunft führt ...
5. Schlusspodium: Kirche nah bei den Menschen im ländlichen Raum bedeutet...
6. Impressum

1. Vorwort

Der landeskirchliche Zukunftsprozess „Profil und Konzentration“ (PuK) führt gegenwärtig zu intensiven Diskussionen über den Auftrag der Kirche in Zeiten gesellschaftlichen Wandels. In über 120 Veranstaltungen haben sich bisher mehr als 5.500 Haupt- und Ehrenamtliche auf allen Ebenen unserer Landeskirche mit PuK auseinandergesetzt.

Unser Dank gilt allen, die sich in Workshops und Diskussionen eingebracht haben. Ganz besonders danken wir dem Unterausschuss der Landessynode „Ländliche Räume“ und dem Team des PuK-Projektbüros für die Organisation und Durchführung der Konsultation.

2. Teilnehmende

An der Konsultation haben Vertreterinnen und Vertreter aus folgenden Einrichtungen, Diensten und sowie weitere Personen teilgenommen:

Dekanat Selb

Dekanat Uffenheim

Diakonisches Werk Bayern

EBZ Alexandersbad (3 Personen)

EBZ Pappenheim

Evangelische Landjugend (5 Personen)

Kirchengemeinde St. Michael Fürth

Landeskirchenamt/Abt. D

Landeskirchenamt/Abt. E

Landeskirchenstelle Ansbach

Landwirtschaftliche Familienberatung Hesselberg

Mitglieder der Landessynode (19 Personen)

Oberkirchenrätin im Kirchenkreis Ansbach-Würzburg

Oberkirchenrätin im Kirchenkreis Nürnberg

Pfarrerin im Schuldienst Rohr

PuK-Projektbüro

PuK-Projektleitung



v.l. Matthias Öffner, Berthild Sachs im Plenum

3. Begrüßung und Einführung

Martin Finzel begrüßt für den veranstaltenden Unterausschuss „Ländliche Räume“ der Landessynode

Andacht (OKRin Hann von Weyhern) über den Klangraum

Vorstellung des Tages (Matthias Öffner) und Zwischenbericht über den PuK-Prozess und Verortung der Konsultation

Referat KRd Florian Baier, Mitglied der Projektleitung



A) Wahrnehmen, was ist ...

1. Thematischer Einstieg:

Wo und wie gelingt schon jetzt kirchliches Leben in ländlichen Räumen auf eine gute Weise?
Austausch in Murmelgruppen

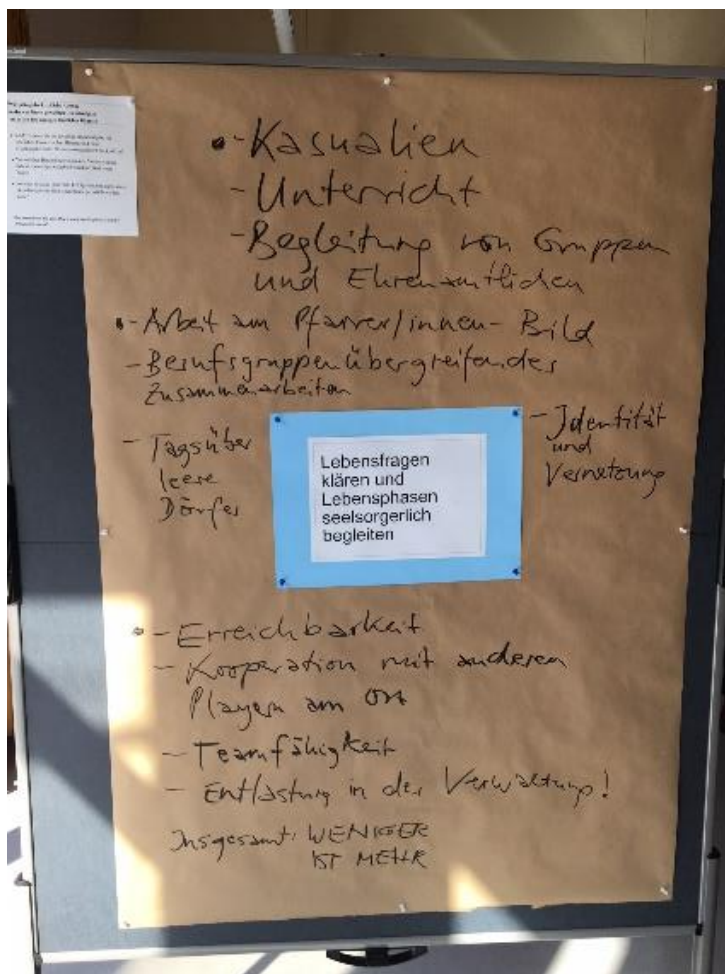
2. Vertiefung in 5 thematischen Gruppen:

Wie gelingt der kirchliche Auftrag in den 5 Grundaufgaben unter den spezifischen Bedingungen des ländlichen Raums?

- Konkretisieren Sie die jeweilige Grundaufgabe im ländlichen Raum vor dem Hintergrund Ihres Erfahrungsbereichs!
- Vor welchen Herausforderungen/Veränderungen steht der jeweilige Aufgabenbereich im ländlichen Raum?
- Welches sind Erfolgsfaktoren, damit diese Grundaufgabe im ländlichen Raum gelingt?

3.1. Lebensfragen klären und Lebensphasen seelsorgerlich begleiten

- Kasualien
- Unterricht
- Begleitung von Gruppen und Ehrenamtlichen
- Arbeit am Pfarrerinnen-Bild
- Berufsgruppenübergreifendes Zusammenarbeiten
- Tagsüber leere Dörfer
- Identität und Vernetzung
- Erreichbarkeit
- Kooperation mit anderen Playern am Ort
- Teamfähigkeit
- Entlastung in der Verwaltung
- Insgesamt: weniger ist mehr



3.2. Christliche und soziale Bildung ermöglichen

Konkrete Orte:

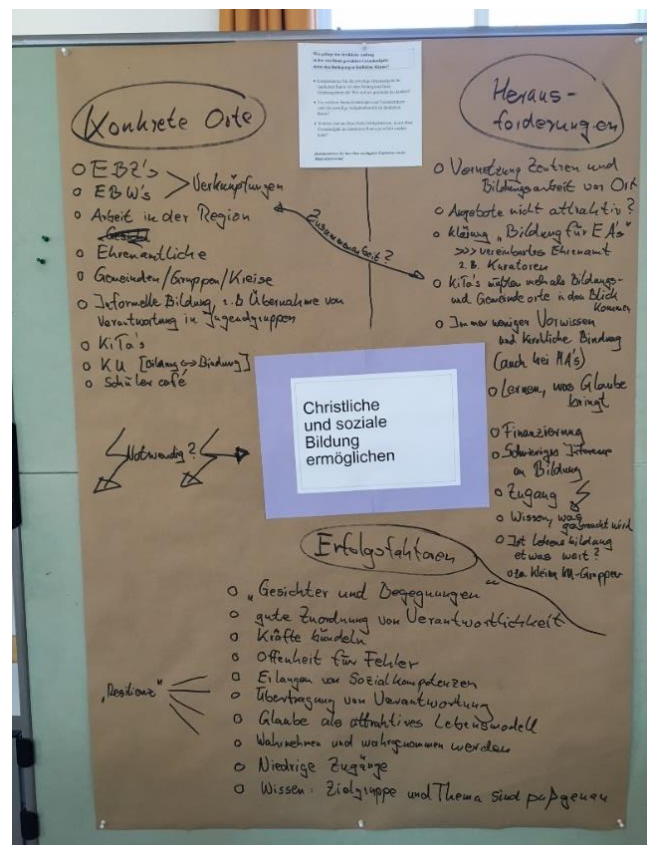
- EBZs, EBWs, Verknüpfungen
- Arbeit in der Region
- Ehrenamtliche
- Gemeinde, Gruppen, Kreise
- Informelle Bildung, z.B. Übernahme von Verantwortung in Jugendgruppen
- Kitas
- Konfirmandenunterricht
- Schülercafé

Herausforderungen:

- Vernetzung, Zentren und Bildungsarbeit vor Ort
- Angebote nicht attraktiv?
- Klärung „Bildung für Ehrenamtliche“ vereinbartes Ehrenamt, z.B. Kuratoren
- Kitas müssten mehr als Bildungs- und Gemeindeorte in den Blick kommen
- Immer weniger Vorwissen und kirchliche Bindung (auch bei Mitarbeitern)
- Lernen, was Glaube bringt
- Finanzierung
- Schwieriges Interesse an Bildung
- Zugang
- Wissen, was gebraucht wird
- Ist Lebensbildung etwas wert?
- Zu kleine KU-Gruppen

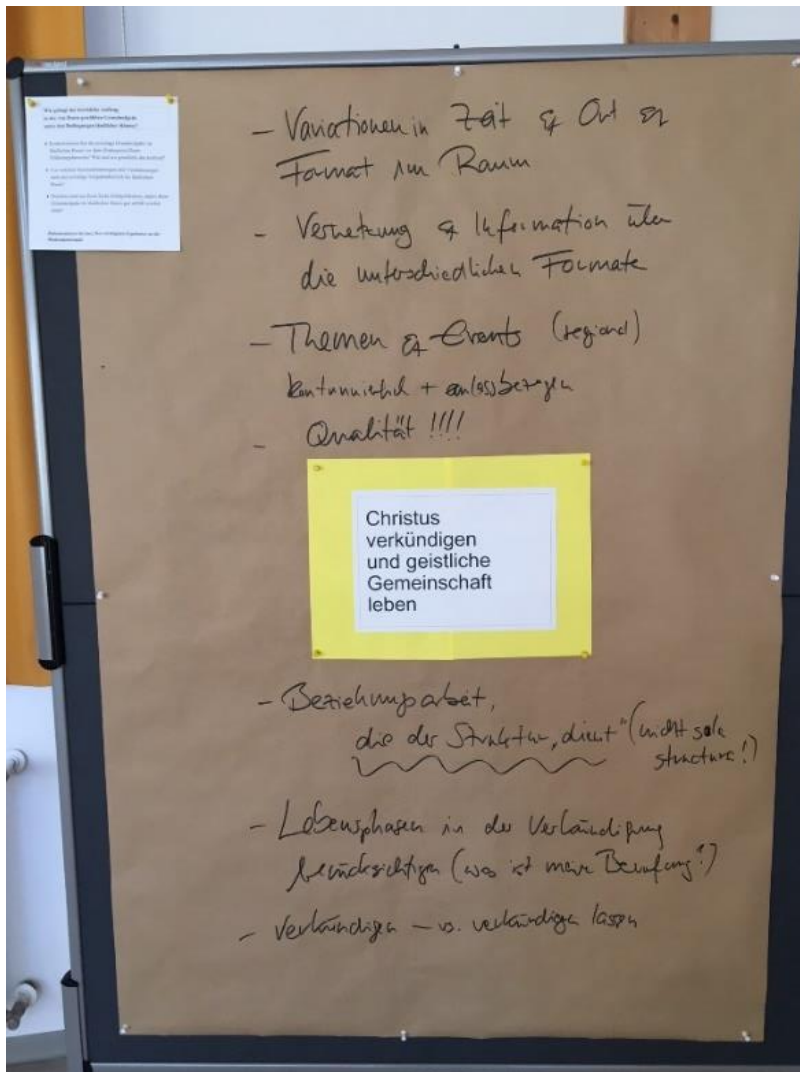
Erfolgsfaktoren:

- Gesichter und Begegnungen
- Gute Zuordnung von Verantwortlichkeit
- Kräfte bündeln
- Offenheit für Fehler
- Erlangen von Sozialkompetenzen
- Übertragung von Verantwortung
- Glaube als attraktives Lebensmodell
- Wahrnehmen und wahrgenommen werden
- Niedrige Zugänge
- Wissen: Zielgruppe und Thema sind passgenau
- Resilienz



3.3. Christus verkündigen und geistliche Gemeinschaft leben

- Variationen in Zeit und Ort und Format im Raum
- Vernetzung und Information über die unterschiedlichen Formate
- Themen + Events (regional) kontinuierlich und anlassbezogen
- Qualität
- Beziehungsarbeit, die der Struktur dient (nicht sola structural!)
- Lebensphasen in der Verkündigung berücksichtigen (was ist meine Berufung?)
- Verkündigen – verkündigen lassen



3.4. Not von Menschen sichtbar machen und Notleidenden helfen

Besonderheit des Landes

- Physisch näher

Austausch

- Sorge-Netzwerk: Pfarrer - Arzt - Diakon

Erfolgsfaktoren

- Personen
- Sorgen sehen
- Not lindern helfen
- Kooperationen finden und leben
- Teilhabe
- Keine Konkurrenz sehen, sondern Entlastung durch verschiedene Anbieter



3.5. Nachhaltig und gerecht Haushalten

Grundaufgaben

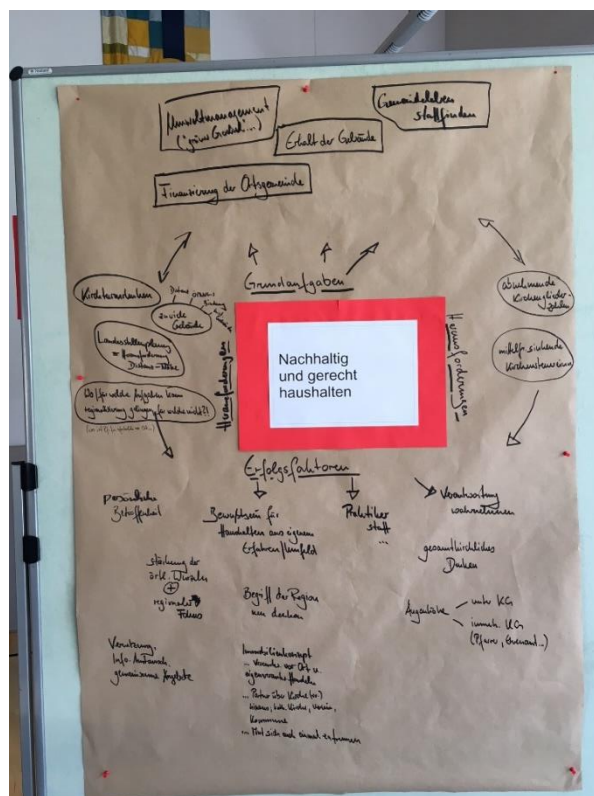
- Umweltmanagement (Grüner Gockel)
- Erhalt der Gebäude
- Gemeindeleben stattfinden
- Finanzierung der Ortsgemeinde

Herausforderungen

- Konkurrenzdenken
- Zu viele Gebäude
- Landesstellenplanung Herausforderung
- Abnehmende Kirchenmitgliederzahlen
- Mittelfristig sinkende Kirchensteuereinnahmen

Erfolgsfaktoren

- Persönliche Betroffenheit
- Bewusstsein für Haushalten aus eigener Erfahrung und Umfeld
- Praktiker
- Verantwortung übernehmen
- Stärkung der örtlichen Wurzeln + regionaler Fokus
- Begriff der Region neu denken
- Ganzheitliches Denken
- Vernetzung: Infoaustausch, gemeinsame Aufgaben
- auf Augenhöhe - unter Kirchengemeinden
- innerhalb der Kirchengemeinde (Pfarrer, Ehrenamtliche)
- Immobilienkonzept: vor Ort und eigenverantwortliches Handeln, Partner über Kirche hinaus, kath. Kirche, Vereine, Kommune, Mut sich auch einmal zu trennen



4. Bündelung der Ergebnisse

Grundaufgaben, Themen, Veränderungen, Herausforderungen, Trends? (Frau Sachs moderiert „Fishbowl“):

Herr Hornfeck: Die Gruppe „Christus verkündigen und geistliche Gemeinschaft leben“ sieht den Gottesdienst weiter als zentrale Veranstaltung. Allerdings steht seine Relevanz in Konkurrenzen mit anderen Veranstaltungen, z.B. der Vereine.

In den Dörfern gibt es eine Vielzahl von Angeboten, die aber besser vernetzt werden müssten (z.B. über die Bereitstellung einer App). Alle klagen über weniger Besuch. Die Antwort ist hier: Der Mut, Gottesdienst als Event, als etwas Besonderes zu gestalten. Verschiedenste Gottesdienstformen sind gefragt, mehr Qualität, weniger Quantität, dafür liebevolle Gestaltung, mehr Themengottesdienste, auch zusammen mit anderen Veranstaltern/Vereinen. Zusammenfassend: andere Formate zulassen, über die Vielfalt der Angebote informieren. Die Gemeinde muss nicht zum Gottesdienst, sondern der Gottesdienst muss zur Gemeinde.

Herr Finzel: „Nachhaltig und gerecht haushalten“ hat sich gefragt, wo Gemeindeleben stattfindet und wo es Hauptamtliche braucht. Es gilt, das Kleinteilige vor Ort und das Regionale zusammenzubringen. Auch beim Thema Immobilien wie Kirchen, Gemeinderäume und Kindergärten muss je nach Inhalten vor Ort oder regional zugeordnet werden. Außerdem wurden die Themen Umweltschutz und Nutzung von Ressourcen besprochen. Erfolgsfaktoren sind die Menschen vor Ort und die Lösung dieser Probleme vor Ort. Zusammenfassend: Pfarrer entfalten Bindungswirkung und sind Türöffner. Die Distanzen dürfen nicht zu groß werden.

Herr Pauckstadt-Künkler: Bei der Grundaufgabe „Lebensfragen klären und Lebensphasen seelsorgerlich begleiten“ müssen nicht unbedingt nur die oder der PfarrerIn Seelsorge leisten, sondern auch Ehrenamtliche oder ReligionslehrerInnen. Dabei muss darauf geachtet werden, dass die Teamfähigkeit aller ausgebaut wird. Eine Entlastung in der Verwaltung ist nötig und die Erreichbarkeit zu organisieren. Dazu weiterführend: Berufsgruppenübergreifendes Arbeiten, Überarbeitung des Pfarrerbildes, Taufe evtl. auch durch Prediger, Zusammenarbeit bei Religionsunterricht und Jugendarbeit. Die Teamfähigkeit der Berufe in der regionalen Zusammenarbeit ist ein Erfolgsfaktor, und eine Identität in der Vernetzung/Region. Zusammenfassend: Weniger ist mehr!

Herr Hirschberg spricht für die Gruppe „Christliche und soziale Bildung ermöglichen“: Die ehrenamtlichen Strukturen werden immer wichtiger; dort ist Schulung und Begleitung notwendig. Die Kitas sollten als Orte für Verkündigung und christliche Bildung mehr wahrgenommen werden. Gegen die Ausdünnung der Bildung in großen ländlichen Gebieten mehr Wahrnehmung durch Zusammenarbeit. Regionale Zentren könnten Entwicklungsfaktoren darstellen. Zusammenfassend: Die Frage, wo die Lernorte sind und wie Bildung funktioniert? Bildung in ländlichen Räumen muss besser vernetzt werden.

Herr Schübel vertritt die Gruppe „Not von Menschen sichtbar machen und Notleidenden helfen“. Die PfarrerInnen sind nah an den Menschen, mit Besuchen, bei Kasualien und Begleitung. Not wird auch sichtbar in Kitas, für Erzieherinnen, in der Jugendarbeit, in der häuslichen Pflege für Diakonieschwestern ... Die Aufgabe ist die richtige Vernetzung, ein „sorgendes Netzwerk“, z.B. zwischen Diakonie und Kirche, die Organisation von Begleitung, Information über Angebote und Hilfsdienste im sozialen Nahraum. Das Sozialleben vor Ort muss gestärkt werden, das kann z.B. auch der Dorfladen als Treffpunkt für die Bevölkerung

sein, in dem Behinderte und Nichtbehinderte zusammenarbeiten bzw. sich begegnen. Nötig ist strukturelle Hilfe über die Einzelfallhilfe hinaus. Zusammenfassend: Mehr Vernetzung, weg von Konkurrenzdenken hin zu Kooperation.

Frau Hann von Weyhern beobachtet, dass die Ideenentwicklung schwer ist, wenn man von den Herausforderungen herkomme. Wenn man aber fragt, wo die Menschen sind, kämen die Ideen gleich gesprudelt. Wo passen die Herausforderungen auf die anwesenden Menschen? Die Balance zwischen Veränderung und Selbst bleiben/Identität sei die Herausforderung. Im ländlichen Raum gebe es die Haltung, Probleme vor Ort lösen zu wollen. Sie bewegt die Frage, wie Gottesdienste wieder mehr Anziehungskraft entwickeln können. Zum Thema Kooperation und Vernetzung: Das macht erst mal mehr Arbeit. Als Zwischenergebnis hält sie fest: die Grundaufgaben lassen sich gut durchbuchstabieren, es muss aber noch genauer hingeschaut und herausgearbeitet werden, was in den ländlichen Räumen spezifisch ist. Gibt es etwa andere Erwartungen der Menschen im Hinblick z.B. auf Kasualien?

Entwickeln, was in die Zukunft führt ...

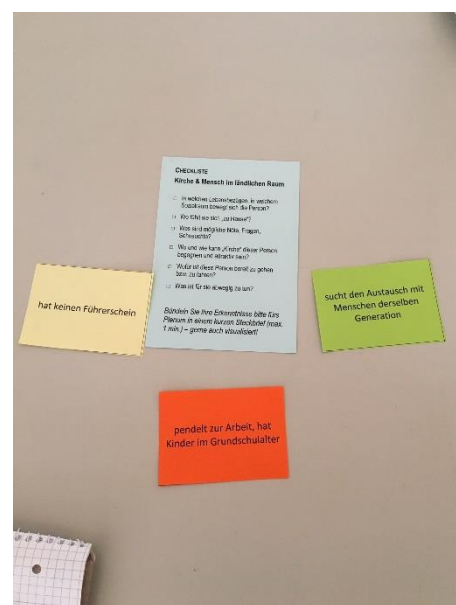
1. Blick auf Menschen in den ländlichen Räumen – „Planspiel“

Exemplarische Menschen des ländlichen Raums werden durch drei nach Zufallsprinzip kombinierte Charakteristika konkretisiert. Fragestellungen:

- In welchen Lebensbezügen, welchem Sozialraum bewegt sich die Person? Wo fühlt sie sich „zu Hause“?
- Was sind mögliche Nöte, Fragen, Sehnsüchte?
- Wo/wie kann „Kirche“ dieser Person begegnen und etwas bieten?
- Wofür ist diese Person bereit zu gehen?
- Was ist für sie abwegig zu tun?

Bündelung der Erkenntnisse in einem Kurz-Steckbrief (< 1 min.!). Ausarbeitung in Kleingruppen, Vorstellung reihum im Plenum.

Sehr unterschiedliche Menschen mit sehr unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen wurden porträtiert.



2. Was heißt das für den Raum kirchlichen Handelns vor Ort in ländlichen Räumen (Organisation, Struktur, Ressourcen)?

Leitfragen dazu in Diskussionsgruppen 3+3 (je zwei der exemplarischen „Menschen in ländlichen Räumen“ bleiben dabei im Blick!):

- Was ist dienlich?
- Was ist abwegig?
- Was muss überprüft bzw. weiterbearbeitet werden?
- Was ist bei der Realisierung zu bedenken?

Kirche nah bei den Menschen im ländlichen Raum bedeutet...

1. ...die Notwendigkeit von Ansprechpartnern als Identifikationsfiguren; die Entwicklung von Kooperationen im Raum; Konzentration auf die Grundaufgaben
2. ... regionales und vernetztes Arbeiten bei Wahrung der eigenen Identität, um Tradition zu wahren und gleichzeitig in die Zukunft zu führen; Flexibilität der Strukturen und gabenorientiertes Handeln aller Akteure sind hierfür Schlüssel zum Erfolg.
3. ... Repräsentanten vor Ort = Kirche muss ein Gesicht haben (z.B. Landarzt in Zusammenarbeit mit multiprofessionellen Teams)! Dazu müssen differenzierte Konzepte für die unterschiedlichen Regionen entwickelt werden.
4. ... mehr Verantwortung in der Fläche erfordert mehr Ressourcen im Hauptamt (nicht nur auf Ehrenamtliche setzen).
5. dass man die Angebote, die man sucht, leicht findet.
6. dass der Gottesdienst zu den Menschen kommt (Dorffest, Vereinsfest, ...).
7. ... die höhere kirchliche Verbundenheit von Menschen in ländlichen Raum sowie deren Erwartung an kirchliche Begleitung wahrnehmen und nutzen, ihre höhere Bereitschaft zu ehrenamtlichen, insbesondere praktischen Engagement beachten und aufgreifen, die kirchlichen und diakonischen Einrichtungen und deren Angebote in der ländlichen Region sehen und auf sie verweisen und neue Kontaktflächen schaffen (Flüchtlingsarbeit, Motorradgottesdienst) sowie mit anderen Playern und Akteuren in der Region zusammen zu arbeiten und gemeinsam die ländliche Region gestalten.

5. Schlusspodium

- Was ist für die Weiterarbeit am PuK-Prozess wichtig? Wie wird mit den Ergebnissen des Tages weitergearbeitet?
- Welche Spezifika des kirchlichen Lebens im ländlichen Raum der Zukunft sind deutlich geworden?
- Was zeichnet sich ab – „profilierter“, „konzentrierter“?



KR Schübel (AG D): PuK denkt vom Menschen her. Wichtig ist, den Menschen mit seinen Bedürfnissen wahrzunehmen. Der zweite Schritt ist, zu sehen, welche begleitenden Angebote von Diakonie und Kirche zur Verfügung stehen bzw. gestellt werden können. Die Menschen sollen in einem Netzwerk des sorgenden Handelns (Kirche, Diakonie, Kommune etc.) begleitet werden.

OKRin Hann von Weyhern (AG A): Eine höhere kirchliche Verbundenheit ist vielleicht kein Alleinstellungsmerkmal des ländlichen Raums. Sich konkrete Menschen vorzustellen und im Blick zu behalten, ist der Beginn und hilft, nahe an den Menschen zu sein und Vielfalt zuzulassen. Es sind die Menschen, die ländliche Räume definieren, ihre bestimmte Haltung, ihr kultureller Rahmen, und auch ihre Grenzen.

Herr Dr. Roth (AG C und F): Für C ist These 6 wichtig, dass der Gottesdienst zu den Menschen kommt. Bei der Gestaltung der kirchlichen Arbeit werden Repräsentanten vor Ort wichtig, und die Orte innerhalb des Raums, geistliche Begleitung und Angebote wie Beerdigungen. Für F: Digitalisierung könnte ein Schlüssel zum Erfolg und für mehr Informationsweitergabe sein.

OKR Dr. Blum: Die Besonderheiten des ländlichen Raums sind gut herausgekommen und das Bewahrenswerte. Es gibt eine Menge von guten Aktivitäten vor Ort. Die Identifizierung der Menschen mit ihrer Heimat muss im Nachdenken über die vernünftige künftige Ressourcenverteilung berücksichtigt werden.

OKRin Bornowski steuert bei, dass die hohe kirchliche Verbundenheit in den ländlichen Räumen noch vorhanden und absolut bewahrenswert sei, aber dass man größer denken und

sich öffnen müsse für Menschen, die dies nicht mehr in diesem Ausmaß leben. Dies bedeute eine doppelte Anstrengung. Eine Vernetzung im gesamten Sozialraum (auch der Kommune) sei vonnöten, um Fahrdienste, Tagespflege über Gemeindegrenzen hinweg etc. zu organisieren. Die Delegation von Aufgaben an Menschen, die besondere Fähigkeiten haben, solle verstärkt werden. Zusammenfassend: Wahrung der guten Tradition und eine Öffnung für neue Kooperationen.

Schlussfrage an das Podium: Wir schreiben das Jahr 2027. Was wird von PuK noch zu spüren sein?

Stimmen:

- Vielfältige Entwicklung, Raum für Neues bei gleichzeitiger Bewahrung der Grundaufgaben
- Zukunftsfähige, veränderungswillige und veränderungsfähige Kirche
- Der Mensch bleibt Ausgangspunkt.
- Präzente Kirche, die sich dem Bedarf anpasst, guter Raum, um sich aufzuhalten, zu leben und zu arbeiten
- Trotz der veränderten Rahmenbedingungen ist es der Kirche gelungen, nah am Menschen zu bleiben, und Lebendigkeit und ein vielfältiges Angebot zu haben.

Zum Abschluss gibt Herr Schleier noch Informationen über das Arbeitsmaterial, das an den Evangelischen Bildungszentren zur Zeit für Kirchenvorstände und Kirchengemeinden erarbeitet wird

Herr Finzel schließt mit einem Dank an das Vorbereitungsteam und die Mitwirkenden.

Mit einem Gedicht und Reisesegen endet die Konsultation um 16.30 Uhr.

6. Impressum

Impressum/V.i.S.d.P.:

KRD Florian Baier
Projektbüro Profil und Konzentration
Katharina-von-Bora-Straße 9
80333 München
Telefon: 089/ 5595 – 560
Telefax: 089/ 5595–8-560
E-Mail: puk@elkb.de
Mehr Informationen im Intranet: www.elkb.de/puk
und im Internet: <https://puk.bayern-evangelisch.de/>

